

Die Genehmigungsurkunden werden bezüglich der vorstehend angegebenen Gesamtzeit für 3 Abschnitte ausgestellt und zwar:

Die Kerne! So jung noch, ein solch' entsegender Leben vor sich zu haben! meinte die Gräfin bedauerlich. Doch Sie sind das Mutter eines Mannes.

Klaus machte eine müde, abwehrende Bewegung; er wußte besser, wie sein Leben sich an Kämpfen aufbaute!

Wollte tiefen Blicks sah Isabella auf ihn, viele graue Fäden durchzogen schon sein dunkles Haar, eine scharfe Falte von täglicher Sorge und geheimem Leid stehend zwischen seinen Augen. Wie gern hätte sie ihm die Falten geglättet und den ersten, strengen Mund gelüßt, bis er wieder lächelte!

Wie es Ruth geht, braucht man wohl nicht zu fragen! Selbstverständlich gut?

Allerdings, Gräfin, meine Schwester schreibt sehr glücklich. Ende August, wenn Reudberg im Randover ist, wird sie kommen.

Gräfin Kochberg wurde auf einen Augenblick ans Telefon geworfen, und Klaus war mit Isabella allein. Ungeheim trat er auf sie zu und sah sie nach ihrer Hand.

Isabella, ich sehe Dich wieder! flüsterte er mit zuckenden Lippen. Wie hab' ich mich nach Dir gesehnt!

Es ist keine Stunde vergangen, Klaus, in der ich nicht an Dich gedacht! sagte sie einfach und ihre Augen strahlten ihm ihre Liebe entgegen. Wie war es wie ein Traum, daß Du mich liebst?

Hast Du es nie gefühlt? Bis zum Wahnsinn, Isabella, sehne ich mich nach Dir! sagte er leidenschaftlich. Und deshalb schrieb ich Dir, Du sollst fort gehen — sonst hätte ich nicht gewußt, wie das enden sollte. Ach, Isabella, und nun bist Du frei!

Ja, nun bin ich frei, wiederholte sie mit schwerem Atemzug und sah an ihm vorbei. Er betrachtete sie mit verzehrenden Blicken.

Was wirst Du tun? fragte er leise. Sie zuckte die Achseln.

Wohin? Ich bin so ruhelos, Klaus, mich leidet es nirgendso lange. Baldmöglichst fahre ich zu Adele Bohrmann nach Döngsdorf.

Wo wir uns kennen lernten —

Und ich mein Glück verlorst, sagte sie traurig. Ach, Klaus, wenn ich nachdenke, was alles hinter mir liegt, — wieviel Tränen ich schon geweint — wenn die gut machen könnten! Doch nichts zweckmäßiger, als über Vergangenes zu grübeln — und so bettelarm bin ich doch nicht mehr, nun ich weiß, wie sehr Du mich liebst. Ich werde mit einem Wirkungskreis suchen, in Deinem Sinn und in Arbeit und Pflicht leben! Und die Tage, an denen wir uns wiedersehen — ich werde öfter hierher kommen müssen, bis alles fertig ist — diese Tage sollen dann die Feiertage meines Lebens sein.

Da rief er sie wild in seine Arme, und auf ihren Lippen brannte sein Mund in heißem Kusse.

O, Du geliebtes Weib! Sie schloß sein Herz an dem ihren schlagen — ein kurze, seltsame Minute — dann hatte er sie allein gelassen.

Auf Althof ging alles den gewohnten Lauf.

Klaus dachte manchmal, es sei alles ein Traum. Des Morgens früh aufstehen, bis zur Erschöpfung aller Kräfte arbeiten, abends todmüde ins Bett — nichts anderes gab es mehr für ihn.

Die Nachbarn sah er selten, jeder hatte jetzt mit der Ernte zu tun; ihm war auch nicht nach Zerstreutheit zumute — so stumpf und müde fühlte er sich.

Ellen beobachtete den Gatten mit steigender Sorge. Ihr Zustand, der sie zu völliger Untätigkeit verdammt, ließ ihr viel Zeit zum Nachdenken.

Sie sah, welche Last sie dem Manne sein mußte; ihr fast übergroßes Leidgefühl ließ sie namenlos darunter leiden. Wenn sie fürchte, welche Erlösung würde das für beide Teile bedeuten! Warum nahm Gott sie nicht zu sich?

Immer mehr spannte sie sich in diesen Gedanken ein. Was war sie denn noch? Ein dürres Reis am Baume des Lebens! Sie wußte ganz genau, daß es nicht wieder anders mit ihr wurde!

Jetzt hörte sie auch die verzweifelte Ungeduld aus seiner Antwort, wenn sie ihn leise und schüchtern fragte: Klaus, liebst Du mich noch?

Und da fragte sie nicht mehr. — — —

Sie hatte es bei ihrer Mutter erreicht, daß diese sie nicht nach Althof zurückbegleitete, sie fuhr nach Friedrichroda. Ellen fühlte, wie wenig angenehm ihrem Namen die Gegenwart ihrer Mutter war.

Einmal hörte sie, wie die Kammer und der alte Lohmert unter ihrem Fenster miteinander sprachen. Sie achtete anfangs nicht darauf, bis Klausens Name fiel. Da merkte sie auf.

Gott, ist das 'n Jammer mit unserm Herrn! Der schleicht so trübselig 'rum und redet kaum das Nötigste. Und besonders seit Baronesses Auszug ist — die munterte ihn wenigstens noch in böhren auf! Wenn ich denke, was er für'n forscher, flotter Mensch gewesen ist, wie er noch heutzutage war, immer freundlich und lustig! Und so viel graue Haare hat er schon und ist noch nicht mal fünfundsiebzig Jahre alt.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Rohstoffversorgung im Kriege.

Der Kriegesplan unserer Feinde war von Anfang an auf drei Voraussetzungen aufgebaut. Sie nahmen nach menschlicher Voraussicht an, daß es gelingen werde, die deutschen Armeen im Felde durch die gewaltige Uebermacht der Zahl zu vernichten, die deutsche Bevölkerung durch die Blockade zur See auszuhungern und schließlich die wirtschaftliche und militärische Widerstandskraft Deutschlands durch den Verlust der Abfuhrung herbeigeführten Rohstoffmangel zu brechen. Das Gelingen der militärischen Führung, der Bedenken der deutschen Krieger, die Opferwilligkeit und Genügsamkeit der Zivilbevölkerung haben die Erwartung der Feinde gänzlich enttäuscht, sie sind ihrem Ziele fern von dem, was sie durch einen ungeheuren Aufwand an Material, wie in den Fländernschlachten, den Sieg, der ihnen in weite Fernen entschwand, an sich zu reifen, indem sie annehmen, daß Deutschland, dem alle wichtigen Rohstoffe abgeschnitten sind, diesem Kampf der technischen Rüstung nicht stand halten könne. Auch hoffen sie, daß unsere Industrie aus Mangel an Roh- und Betriebsstoffen die Bedürfnisse des Heeres und der Heimat über kurz und lang nicht mehr zu decken imstande sein werde. Aus englischen Wunden haben wir schon allzu oft die Erfahrung hören müssen, daß Deutschland trotz aller militärischer Erfolge an dem Mangel an Schmelz- oder an Spinn- oder an Kupfer zugrunde gehen müsse. Solche Prophezeiungen, die auch in manchen Kreisen bei uns dahinter ihre Wirkung nicht verfehlen, sind bis jetzt eitel gewesen und werden sich auch in aller Zukunft nicht erfüllen. Es hiesse von der Voraussicht und Organisationsgabe unserer Heeresverwaltung gering denken, wollte man daran zweifeln, daß alle die sehr bedeutenden Fragen unserer Rohstoffversorgung aufs genaueste geprüft und einer den Umständen nach befriedigenden Lösung zugeführt sind. Eine gewaltige Organisation, in der Vertreter der Technik und Industrie mit militärischen Organen Hand in Hand arbeiten, ist seit Kriegesbeginn in der Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums geschaffen worden, die aus kleinen Anfängen entstanden, heute ein riesenunternehmen darstellt, in dem über 1800 Personen in ca. 25 Sektionen beschäftigt sind. Die Rohstoff-Abteilung tritt ergänzend zur Seite der zahlreichen Rohstoff-Gesellschaften, die, in der Form von Aktiengesellschaften und G. m. b. H. errichtet, jetzt technisch-gewerbliche Organe der Heeresverwaltung darstellen, um die im Lande vorhandenen oder aus den besetzten Gebieten herinkommenden Rohstoffe zu verwerten, technisch auszumachen und zu verarbeiten. Die Rohstoff-Abteilung stellt die Rohstoff-Verwaltung effizient und bekannt. Besondere Aufgaben der Rohstoff-Verwaltung sind wieder die Zuweisungsbüro, die aus Vertretern der Rohstoff-Abteilung und der militärischen und zivilen Versorgungsämter gebildet werden und die Aufgabe haben, den einzelnen Industrien die jeweils nötige Menge an Rohstoffen zuzuteilen. Als weitere Organe unserer Rohstoffwirtschaft fungieren endlich die großen Kriegsausschüsse als beratende Behörde der Rohstoff-Abteilung.

So ist in großen Umrissen unsere Rohstoffwirtschaft im Kriege

organisiert; ein gewaltiger Apparat, dessen Aufbau sich auf keinerlei früheren praktischen Erfahrungen gründen konnte, der aber gut und sicher arbeitet und teils durch die Maßnahmen der Beschlagnahme in der Heimat, der rationellen Bewirtschaftung und der Requisition in Feindesland, teils durch Eröffnung neuer Rohstoffquellen, Vermittlung neuer Erfindungen, oder durch Rohstoffgewinnung, das Gleichgewicht zwischen Rohstoffverräten und -bedarf immer wieder glücklich herzustellen weiß.

Zunächst kommt die Möglichkeit in Frage, die eigene Produktion im Lande und event. in den besetzten Gebieten in gewissem Maße zu steigern. Hier ist alles irgend Mögliche geschehen, z. B. sind viele alte Bergwerke und Gruben wieder in Betrieb genommen worden und neue erschlossen. Hierdurch ist unsere inländische Erzeugung wesentlich erhöht worden. Zum andern verstand man, dem Mangel an gewissen Produkten durch gleichwertige Ersatzstoffe zu begegnen, eine Technik, in der Deutschland infolge seiner wissenschaftlichen Methoden eine gewaltige Höhe erreicht hat. Die Zahl der Erfindungen auf dem Gebiete der Ersatzstoffe ist Legion. Es sei hier nur an eine der bedeutendsten erinnert, die Gewinnung des Stickstoffes aus der Luft, ohne die weder unsere Munitionserzeugung, noch unsere Landwirtschaft den erforderlichen Salpeterbedarf hätte decken können. Außer Neuproduktion und Ersatzstoffgewinnung kommt noch die Einfuhr aus den besetzten und verbündeten Ländern in Betracht, die zum Teil nicht unberücksichtigt ist. Die so gewonnenen Vorräte können nun nach der geeigneten Struktur besser ausgenutzt werden, eine Maßnahme, die vor allem auf dem Gebiete der Nahrungsmittel- und Textilindustrie sich aufs Beste bewährt hat. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, kann doch sofort gesagt werden, daß trotz gelegentlicher Schwierigkeiten auf einzelnen Gebieten ein Rang der wichtigsten Rohstoffen durch die voranschreitende Versorgung unserer Heeresverwaltung und ihrer vorzüglichen Organisation nie in dem Maße eintreten wird, daß dadurch unser Wille zum Durchhalten und zum Siege erheblich beeinträchtigt werden dürfte. Darüber herrscht bei den Leitern unserer höchsten Stellen, wie erst kürzlich der Kriegsminister von Heilingrath in der bayerischen Kammer bestätigt hat, nur eine Meinung. Wir können und werden auch in der Rohstoffversorgung durchhalten. Die letzte Hoffnung unserer Feinde wird, wie alle früheren, zuhause werden an dem Geist der Ordnung, der Selbstkritik und der Vaterlandsliebe, der das deutsche Volk im Kampfe gegen die ganze Welt auf allen seinen Wegen erfüllt, mag es nun mit den Waffen oder mit dem wirtschaftlichen Kitzel auf der Wacht gegen den Feind stehen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 3. Dezember 1917

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus Wien: Nach einer kürzlichen Meldung des „Wend“ berichtet „Secolo“: An der Piavefront wütet ein Artilleriekampf von einer bisher nicht erlebten Heftigkeit.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Aus Petersburg wird gemeldet: Trotz teils den Diplomaten der Alliierten mit, daß Deutschland bereit sei, auf allen Fronten Unterhandlungen einzuleiten, um zu einem demokratischen Frieden zu gelangen. Er fragt, ob sie den Unterhandlungen, die am Sonntag anfangen, beizuwohnen wünschen.

Eine Versammlung für einen deutschen Frieden.

Berlin, 2. Dezember. Im Abgeordnetenhaus fand am Sonntag eine Versammlung des unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden statt, die der Vorliegende Landtagsabgeordneter Führer mit der Erklärung eröffnete, daß am 19. Juli der deutsche Reichstag in seiner Kerkentrast zusammengebrochen sei. Professor Dr. Dietrich Schäfer erklärte auf Grund wohlbedachter Überzeugung, festzuhalten an den Zielen der Sicherung unserer Grenzen, an einer nicht durch Verträge, sondern durch Macht gesicherten Freiheit der Meere und an ökonomischer Stabilität für unser Volk. Als letzter Redner forderte Landtagsabgeordneter Bremer das Erheben von Vorschlag als unentbehrliche Sicherung des deutschen Erbteils.

Die russischen Verhandlungen.

Berlin, 2. Dezember. Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ berichtet: Wie das holländische Blatt „Sozialdemokraten“ mitteilt, ist der Text des russischen Friedensangebots, das die Wiener Regierung veröffentlichte, nicht vollständig wiedergegeben. Es fehlt darin u. a. der folgende Abschnitt: Das russische Volk und das russische Volk will und kann nicht länger warten. Am 1. Dezember beginnen wir Friedensverhandlungen. Wenn die Alliierten keine Bevollmächtigten senden, werden wir uns in Verhandlungen mit den Deutschen allein einlassen. Wir erstreben den allgemeinen Frieden, aber wenn die Bourgeoisie in den alliierten Ländern uns zwingen, einen Separatfrieden zu schließen, so wird die Verantwortung dafür auf sie fallen.

Bern, 2. Dezember. Der „Berliner Bund“ berichtet von besonderer Seite: Sämtliche russischen Regimenter haben sich erneut für den Frieden erklärt. Auch die sibirischen Truppenformationen und jene Truppen, die seitherzeit am Sereth den hartnäckigen Widerstand geleistet haben.

Amerika und Rumänien.

Wbna Washington, 2. Dezember. Neutermeldung. Präsident Wilson hat an den König von Rumänien folgendes Telegramm geschickt: Das Volk der Vereinigten Staaten verfolgt mit dem wärmsten Gefühl von Sympathie und Bewunderung, wie mutig der König und das Volk von Rumänien kämpfen, um ihre nationale Selbstständigkeit und Freiheit vor der Herrschaft des deutschen Militarismus zu bewahren. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist entschlossen, Rumänien in seinem Kampfe weiter beizustehen. Gleichzeitig möchte ich Ew. Majestät versichern, daß die Vereinigten Staaten Rumänien nach dem Kriege so weitgehend wie möglich unterstützen werden und daß sie bei den schließlichen Friedensverhandlungen alle ihre Bemühungen darauf richten werden, um sicherzustellen, daß Rumänien Selbstständigkeit als freie und unabhängige Nation völlig gewahrt bleibt.

Der Tauchbootkrieg.

Wbna Berlin, 2. Dezember. Neue U-Bootsereignisse im Mittelmeer: 11 Dampfer mit über 34 000 Bruttoverdrängung. Die Mehrzahl der Dampfer wurde im westlichen Mittelmeer aus nach Osten bestimmten Häfen gesichert. Unter den verlorene Schiffe befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Trombidge“ (3712 T.), „Margam Abbey“ (4367 T.), „Imberton“ (4556 T.), „Antapuz“ (3661 T.), die bewaffneten französischen Dampfer „Moussou“ (3135 T.), „Marc Fraissinet“ (3060 T.), die italienischen Dampfer „Senegat“ (848 T.) und „Comandante Corol Bruno“ (813 T.). Die meisten Dampfer waren tief beladen. Große Werte sind mit ihnen untergegangen. U. a. wurden 5200 Tonnen Kohle, nach Alexandria bestimmt, etwa 4000 Tonnen Jute, Soda und Tabak für Frankreich und 1500 Tonnen Weizen für Italien verlost. An den ersten Erfolgen hat Kapitänleutnant Otto Schulte hervorragenden Anteil.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Montag-Tagesbericht.

Wb Amstich. Großes Hauptquartier, 3. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach heftigem Trommelfeuer bei mondheiliger Nacht griff der Engländer gestern früh mit starken Kräften unsere Stellungen bei und nördlich von Passchendaele an. Thärlingische und heftige Truppen warfen den Feind in schneidigem Gegenstoß zurück und

machten 60 Gefangene. Nach Abwehr der Angriffe konnte das Feuer ab, nahm am Abend vorübergehend wieder erhebliche Stärke an.

Auf dem Kampffelde bei Cambrai war tagsüber nur in wenigen Abständen die Feuerartillerie lebhaft. Am Abend griff der Feind nach starker Feuerbegeisterung zwischen Inchy und Bourlon an. In heftigem Nahkampf wurde er abgewiesen. Ein englischer Teilangriff bei La Baguerie scheiterte. Im Gegenstoß wurden 9 Geschütze und 18 Maschinengewehre erbeutet.

Die Zahl der seit dem 30. November gemachten Gefangenen hat sich auf 6000, die Beute an Geschützen auf 100 erhöht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Argonnen wurden in erfolgreichen Unternehmungen Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die lebhafteste Feuerartillerie im Thannetial und im Sundgau hat an.

In den letzten 3 Tagen verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschuss von der Erde 27 Flugzeuge und 2 Festballons. Leutnant Müller errang seinen 35., Leutnant von Bülow seinen 27. und 28., Leutnant Bongers seinen 25. und 26. Lusttag.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In zahlreichen Abständen der russischen Front ist von Division zu Division örtliche Waffenstillstände vereinbart worden. Mit einer russischen Armee im Gebiet vom Pripiet bis südlich der Lipa und mit mehreren russischen General-Kommandos wurde Waffenstillstand abgeschlossen. Weitere Verhandlungen sind im Gange. Eine russische Abordnung ist in dem Bereichsbereich des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern zur Herbeiführung eines allgemeinen Waffenstillstandes eingetroffen.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Waffenstillstand im Osten ist im Gange.

Wbna Am 26. November hat der Volkskommissar für Kriegs- und Marineangelegenheiten und Höchstkommandierende der russischen Armee Arsenko, durch Parlamentäre anfragen lassen, ob der deutsche Oberbefehlshaber zu sofortigen Waffenstillstands-Verhandlungen bereit sei. Noch am gleichen Tage antwortete der Oberbefehlshaber in Ost, Prinz Leopold von Bayern, daß er bereit und bevollmächtigt sei, mit der russischen obersten Heeresleitung über einen Waffenstillstand zu verhandeln.

Es wurde sodann mit den Parlamentären Ort und Zeit vereinbart, wo sich eine mit Vollmachten versehene russische Kommission mit einer entsprechend bevollmächtigten Kommission der Gegenpartei treffen sollte. Die russische Kommission hat sich am 2. Dezember, nachmittags 4.30 Uhr an der verabredeten Stelle eingefunden, um sich unverzüglich zu dem für die Verhandlungen in Aussicht genommenen Orte zu begeben. Dort ist sie am 3. Dezember bis Mittags zu erwarten.

Anzeigen-Teil.

Präm. Gold. Medaille



Paul Rehm,
Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50. 1.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtönen, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahn-ersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Festsaal Frankfurter Hof, Mainz.

Bei Oberammergauer Paffionsspiele.

Geitung und Mitwirkung der berühmten Christus- und Judasdarsteller Ad. u. Gg. Zehnacht aus Bayern, sowie hervorragender Paffionsdarsteller, darunter Fr. Siebler aus Oberammergau. 200 Mitwirkende. Der Chor besteht aus 100 Damen und Herren. Mainzinger Gesangsvereine. Auf Agner dazu erbauter großer Festspielbühne.

Spieltage vom 25. November bis 9. Dezember, je abends 7.30 Uhr. Außerdem am 25., 28. November, 1., 2., 5., 8. und 9. Dezember, je nachmittags 3 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.

Preise: 4.—, 3.—, 2.—, 1.50, 1.— Mark ohne Stadt. Biststeuer. Nach Schluß der Aufführung Anschluß der Züge nach allen Richtungen.

Vorverkauf vom 23. November ab an der Tagesskaffe Frankfurter Hof von 10-1 Uhr und 3-5 Uhr, sowie eine Stunde vor Beginn an der Hauptkasse.

Geschäftskette der Paffionsspiele Frankfurter Hof, Mainz

Bekanntmachung

Hier und auswärts wohnende Personen, welche bereit sind, Kinder für Rechnung der Armenverwaltung oder der General- und Berufsverbandschaft in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe der Bedingungen baldigst im städt. Verwaltungsgesäude, Marktstraße 17, Zimmer Nr. 17, vormittags zwischen 9-12 Uhr zu melden.

Auch können die Meldungen auf schriftlichem Wege erfolgen. Wiesbaden, den 22. November 1917.

Der Gemeindevorstand.